Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 1

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als einem alten Streiter in diesem Kampf werden Sie es mir hoffentlich verzeihen, wenn ich so offen meine Ansichten über die Gefahren, die ich kommen sehe, äussere. Die Frage, der Freiheit, die fundamentalste Frage unserer ganzen Kultur, wird durch das, was in der Welt vorgeht, in ihrer ganzen Wucht aufgeworfen. Man kann ihr nicht ausweichen. In vielen Farben und in vielen Ländern sind die Gefahrzeichen hochgegangen. Verkleidet in zugkräftige patriotische Farben, lockt die neue Tyrannis überall die Jugend in ihren Dienst. Die Freiheit muss zu einem grossen Gegenschlag ausholen, um sich und unsere edle westeuropäische Kultur zu retten. Wieder ergeht der heroische Ruf an unsere Jugend. Der Kampf um die menschliche Freiheit ist in der Tat die höchste Aufgabe, wie in der Vergangenheit, so in der Zukunft.

Wenn auch die alten, westlichen Heimatländer der konstitutionellen Freiheit noch nicht ernsthaft angenagt sind, müssen wir doch leider bekennen, dass in grossen Teilen Europas der Kult der Gewalt — was wir während des Krieges Prussianismus zu nennen pflegen — zurzeit triumphiert. Die Selbstregierung der Völker und die Parlamente verschwinden. Die Garantien für Privatrecht und bürgerliche Freiheiten gehen verloren. Minoritäten werden mit Füssen getrampelt; abweichende Meinungen werden nicht geduldet und mit Gewalt unterdrückt. Für jene, die in den allgemeinen Chor nicht einstimmen wollen, gibt es Konzentrationslager und entlegene Zwangsarbeitslager in Einöden oder auf den Inseln im Meer.

Mit der politischen verschwindet die geistige Freiheit. Die Freiheit des Gewissens, der Rede, der Presse, des Denkens und Lehrens ist in äusserster Gefahr. Eine Partei im Staat usurpiert die Macht, unterdrückt ihre Gegner und wird selbst zum Staat. Die Presse wird gezwungen, nach Befehl zu schreiben und die öffentliche Meinung wird fabriziert, um die Autokratie zu unterstützen. Selbst die Freiheit des Bekenntnisses ist nicht länger mehr sicher, und religiöse Verfolgungen, die man lange der Vergangenheit zugerechnet hatte, zeigen von neuem ihr schauriges Haupt. In vielen, wenn nicht den meisten europäischen Staaten, ist das Mass der menschlichen Freiheit schon jetzt weit unter den Stand des neunzehnten Jahrhunderts gefallen.

Vielleicht übertreibe ich, wenn ich sage: von dem, was wir Freiheit nennen, in seinem vollen humanen Sinn — Freiheit des Denkens, des Redens, des Handelns, der Selbst-Bejahung — davon gibt es heute weniger in Europa als während der ganzen letzten 2000 Jahre. Im alten Athen, im alten Rom herrschte auf jeden Fall Freiheit des Denkens, Forschens und Lehrens, im allgemeinen auch Freiheit der Religion. Heute, im zwanzigsten Jahrhundert, droht die Intoleranz von neuem Tagesordnung zu werden. Obwohl unser Wissenskreis sich dauernd ausdehnt, verengen sich unsere wesentlichen menschlichen Rechte.

(Schluss folgt.)

Ethische Erneuerung.

Nicht nur auf wirtschaftspolitischem Gebiet wird gegenwärtig nach einer weitgehenden «Erneuerung» gestrebt, sondern auch in ethisch-kulturellen Dingen macht sich die Krise, eine Umwertung aller Werte, bemerkbar. Die bisher gepflegten weltanschaulichen Bindungen versagen; nach neuen «Prinzipien» wird Umschau gehalten, die unzufrieden gewordenen Volksschichten wieder zu beruhigen, einer ernsthaften Gefährdung der bestehenden Gesellschaftsordnung vorzubeugen.

Hinweise auf sogenannte geistige Notstände, einer notwendigen Neuorientierung in sittlicher Beziehung, sind an der Tagesordnung. Herbe Kritik wird allerorten an der zu «materialistischen» Lebenseinstellung geübt. Mancherlei beste Mittel werden empfohlen, die Menschheit wieder auf geistigere Bahnen zu führen, ihr ein entsprechendes neues Zukunftsziel zu geben. Verwiesen wird auch auf die angeblich gute alte Zeit; Rückkehr zur «Natur» angeraten.

Namentlich in christlichen Kreisen ist man angelegentlich bemüht, eine — im religiösen Sinne zu verstehende — ethische Erneuerung in die Wege zu leiten. Eingetretene Enttäuschungen an gehegtem Fortschrittsglauben werden dahin zu verwerten gesucht, «Abtrünnige» wieder heim zur Kirche zu führen. Dem modernen Kulturleben wird baldiger Untergang prophezeit, so nicht eine Rückkehr zum christlichen Gottesglauben erfolge. Hinsichtlich der Behebung wirtschaftlicher Misstände soll jedoch an der bestehenden Gesellschaftsordnung wenig oder nichts geändert werden, jeder seines «Standes» verbleiben.

In der Voraussetzung, dass für den Katholizismus eine neue Blütezeit, ähnlich derjenigen «mittelalterlicher» Jahrhunderte, heranbreche, werden von dieser Seite weltumfassende Aktionen inszeniert. Die päpstlichen Heerscharen gehen wo immer möglich gleich aufs Ganze, geben sich nicht leichten Kaufes mit halben Zugeständnissen zufrieden.

Legion ist die Zahl der sektiererischen Vereinigungen, die alle ihre speziellen Heilmethoden führen, zum Teil auch in Opposition zu den Landeskirchen stehen. Mit wenig Ausnahmen wird vornehmlich Bibelprophetie in Anwendung gebracht, als dem geeignetsten Mittel, noch vorhandene vernünftige Ueberlegungen ad absurdum zu führen.

Christliche und andere «idealistische» Vereinigungen haben als einigendes Prinzip «Kampf dem Materialismus», worunter

Feuilleton.

Hexen.

Abdruck aus «Therapeutische Berichte», 1934, Novemberheft.

Der Glaube, dass die schändlichsten Verbrechen des Mittelalters, die Hexenprozesse, mit der Torheit und Dummheit der Richter und ihrer Zeitgenossen allein entschuldigt werden könnten, schwindet immer mehr. Hass und Rachsucht, grauenvoller Sadismus, schmutzigste Sexualität und Gewinnsucht sind sicher ebenso mächtige Triebfedern für diese Verbrechen gewesen wie Angst, Dummheit und Geisteskrankheit der Ankläger. Das Wort Hexe stammt vom Althochdeutschen Hagzissa oder Hagazussa und bedeutet soviel wie Walddämonin. Die ersten Angaben über Hexen findet man in den Glossen des 11. Jahrhunderts; die erste Verfolgung scheint um 1330 im Pyrenäengebiet stattgefunden zu haben. Um 1400 werden in den Alpen Hexen gestellt. Eine furchtbare Förderung erfuhren die Verbrechen durch den Hexenhammer Malleus maleficarum von Sprenger und Institoris 1487. In diesem Buch sind Hexensabbath, Teufelsbuhlschaft und alle den Hexen nachgesagten Untaten beschrieben. Dem Malleus war vorangegangen die Bulle des Papstes Innocens VIII. von 1484: Summis desiderantes affectibus, in der der ketzerische Charakter der Zaubereien besonders hervorgehoben wird. Im Malleus ist daher auch diese Bulle an den Anfang gesetzt; der Zweifel an die Realität der Hexen wird in dem Buche schon als ketzerisch hingestellt. Dennoch gibt es zur gleichen Zeit freie Geister, selbst unter den Theologen, die wie Lanzkranna 1484 den Glauben an Hexenfahrten für Unsinn erklärten. Erasmus von Rotterdam und Reuchlin haben ganz im Gegensatz zu Luther, Melanchthon und selbst Paracelsus sich gegen die Hexenvorstellungen gekehrt. Allerdings hat Luther den Hexenflug und die Verwandlungsfähigkeit der Hexen verworfen, nur an die schädigende Hexerei hat er geglaubt.

Die Hauptanklagepunkte gegen die Hexen — Männer waren nur selten der Hexerei verfallen — waren folgende: sie lästern Gott und beten Satan an, mit dem sie einen mit ihrem Blut unterschriebenen Pakt gemacht haben; ausserdem beschuldigt man sie Kindermords vor der Taufe, der Blutschande, der Ermordung von Kindern, deren Fett sie für ihre magischen Salben verwenden. Sie vergifteten und verhexten Menschen, die sie verderben wollten; sie verhexten das Vieh, entfesselten Hagelschlag auf die Ernte, schickten Raupen-, Frösche- und Schlangenplagen. Sie brachten böse Nebel, Unwetter und Stürme, vernichteten die Ernte usw.

Nach der Legende des Mittelalters war der Sabbath ein periodisch wiederkehrendes Fest, wohin die Hexen in Massen zusammenströmten, auf verschiedenen Ungeheuern oder auf einem Besenstiel reitend, die einen in ihrer natürlichen Gestalt, andere in Tiere verwandelt. Sie kamen aus den entferntesten Gegenden mit Blitzesschnelle herangeritten, da ihre geheimnisvolle Salbung sie dazu befähigte. Unter dem Schutze der Dunkelheit oder bei Mondschein entfaltete der Teufelskult seinen gotteslästerlichen Pomp: Huldigung an Satan, Vorstellung neuer Bundesmitglieder, Gelage, Sang und Tanz und als Krönung des ganzen Zaubers geschlechtliche Vermischung aller Teilnehmer.

sie hauptsächlich Freidenkertum und sozialistische Bestrebungen verstehen, auf ihre Fahnen geschrieben. Weltanschauliche und lebenspraktische Momente werden dabei bunt durcheinander gemengt, mittels solchem Irrationalismus die Menschen zu verwirren gesucht, um sie «geistlicher» Führung bedürftig zu machen. Als grobe Irreführung ist u. a. die Behauptung, dass Gottesglaube und Sittlichkeit einander bedingen, zu bezeichnen. Ferner sucht man geflissentlich bei den untersten Volksschichten «materialistische Gesinnung» zu beheben, ausgerechnet bei denjenigen, welche stark unter diesbezüglichem Vorkommen in den obern Kreisen zu leiden haben.

In diesem Zusammenhang mögen noch die sogenannten religiösen Sozialisten Erwähnung finden. Dieselben bekunden im allgemeinen in der Beurteilung der sozialen Tagesfragen eine durchaus zeitgemässe Einstellung, verschonen niemanden mit ihrer Kritik, was ihnen oft von Seite eigener Parteigenossen übel vermerkt wird. Betreffend einer ethischen oder sittlichen Erneuerung verweisen sie mit Vorliebe auf die in den Evangelien enthaltenen urchristlichen Wegleitungen, den Verheissungen eines kommenden «Reichs Gottes auf Erden», worunter sie einen ethisch aufgefassten Sozialismus verstehen. Uebersehen wird jeweils, dass die gleichsam elementaren sittlichen Wahrheiten oder Gesetzgebungen nicht christlichen Ursprungs sind, sondern schon bei weit älteren «Vorfahren» festgestellt werden können, kulturbedingter Wesenheit sind. Im übrigen ist das Sichbeziehen auf die christliche Religion geeignet, «inquisitorische Vorurteile», nebst anderweitigem berechtigten Misstrauen wachzurufen, wenn behauptet wird, der «alte Gott» lebe noch, d. h. der Gott der «Heerscharen» und Mächtigen auf Erden; was freilich in einem gewissen Sinne zutrifft.

Allzuviel wird gleichsam nur so von oben herab «Moral» gepredigt, mittels irrationalen Interpretierungen die Realitäten des Lebens zu verwischen versucht. Ein stark differenzierter Dualismus von Leib und Seele wird betont, so den Menschen in «Zwiespältigkeiten» verstrickend, dass er auch unter sonst günstigen Umständen seines Daseins nicht recht froh zu werden vermag. Immerhin entbehren viele der «platonischen» Wegleitungen der tieferen Wirkung; deshalb, weil deren Verkünder es in den meisten Fällen unterlassen, selbst gutes Beispiel zu geben.

Moral an sich ist ein Nichts, lässt sich nur in Beziehung mit andern Dingen, den Erfodernissen des Lebens, begrifflich erfassen. Die praktische Anwendung ist von wegleitender Bedeutung. Eine ethische Erneuerung kann sich nur auf das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft beziehen. Wo dies nicht berücksichtigt, allzusehr nur auf den «innern Menschen» abgestellt wird, bekommen solche Lehren einen selbstgerechten, sektiererischen Einschlag, leicht geneigt, sich in gottidealistischen Bahnen zu verlieren. Wieder andere sondern sich enttäuscht von der «verderbten Welt» ab.

Eine einseitige Hervorhebung der ökonomischen Faktoren, als den alleinigen Zielpunkten des menschlichen Handelns, bleibt ebenfalls abzulehnen. Wohl müssen vorerst die Existenzsorgen weitgehend behoben sein, bevor geistig-kulturelle Gebiete, wie künstlerische Betätigung, zu ihrem Rechte gelangen können. Um den Menschen, als einem kulturtreibenden Individuum, handelt es sich schlussendlich bei allen humanistischen Bestrebungen, und nicht um die relativ höchstentwickeltsten «biologischen» Vertreter. In diesem Sinne sind sogenannte ethische Faktoren mit einzusetzen; «Gott» oder auch die «Entwicklung» schaffen's nicht.

Man lasse sich nicht beirren von den angepriesenen neuen «Idealismen», geeignet, den diversen Notständen gerecht zu werden. Deren Bewandtnis ist, wie eingangs erwähnt, hauptsächlich im Versagen der bisherigen weltanschaulichen Bindungen zu suchen. Christlicher Jenseitsglaube, die von faschistischer Seite propagierte irrationale Volksgemeinschaft, illusionärer Zukunftssozialismus, sie alle sind nur schwankende «Irrlichter» im gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Chaos. Dringlich wird Umschau nach neuen metaphysischen Trostmitteln gehalten, den Notstand der herrschenden Systemsparteien zu beheben, revolutionären Erhebungen vorzubeugen.

Für die Freidenker kann es sich nicht so sehr darum handeln, etwas grundlegend «Neues» zu schaffen, vielmehr in zeitgemässer Weise, auf bestimmte sozialethische Voraussetzungen hinzuweisen, d. h. der Zusammenhänge des jeweiligen wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen «Seins» mit dem engern kulturellen «Bewusstsein», Beobachtung eines «psychologischen» Verständnisses für den Standpunkt anderer sozialgesinnter Kreise, zwecks Herbeiführung eines einheitlichen Zusammenwirkens — besonders in der Abwehr reaktionärer Machenschaften. Eine ethische Erneuerung lässt sich einem «kranken Volkskörper» nicht willkürlich aufoktroieren, sondern sie wird nur in Verbindung mit den verschiedenen Lebensrealitäten zur Tat werden. *C. Lengacher.*

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Der Teufelspakt gab der Hexe das Recht, am Sabbath teilzunehmen; zu diesem Zwecke gab ihr der Teufel einen Stecken von weisser Farbe mit einem schwarzen Ende, sowie eine Büchse mit einer Teufelssalbe, die nie ausging, und womit sie den Stab salben musste. Dann setzte sie sich rittlings auf denselben, und im Nu war sie am Ort der Zusammenkunft.

Viele Frauen hielten sich wohl selbst für Hexen, das erklärt sich aus den Halluzinationen, die der Trank oder die Salbe verursachten. Diese Mixturen bestanden aus giftigen Nachtschatten: Bilsenkraut, Belladonna, Tollkirsche oder irgend einem anderen Narkotikum. Wahrscheinlich wurden diese Hexensalben von den Frauen, die wohl schliesslich zu Toxicomanen geworden waren, vaginal z. T. durch Vermittlung des Besens beigebracht. Die Vorstellungen, die die Frauen im Giftrauch hatten, mögen sie selbst für Wirklichkeit gehalten haben. Manche glauben, dass von denselben verruchten Kreisen, die die Hexen dem Feuertode übergaben, um neben anderem auch einen Teil des Vermögens zu erben, auch die Verführung der Frauen zum Giftgenuss ausging, ja, dass die Frauen z. T. erst im Gefängnis mit dem Halluzinationen verschaffenden Gift bekannt wurden. Bei der Untersuchung musste sich die Angeklagte nackt auf den Rücken legen, und der Arzt machte mit einer Nadel an verschiedenen Körperstellen Einstiche von verschiedener Tiefe, bis er an eine unempfindliche Stelle kam. Wenn man diese Stelle bei einer Hexe gefunden hatte, vor allem, wenn sie nicht blutete, so glaubte man, das sigillum diaboli, das Teufelssiegel, nachgewiesen zu haben. Gegen diese Feststellung halfen keine Unschuldsbeteuerungen. Wollte sich diese verhängnisvolle Stelle nicht schnell finden lassen, so verstand es der Chirurg, durch allerhand Manipulationen eine solche vorzutäuschen. Vielleicht zeigten hysterische Personen tatsächlich diesen teilweisen oder absoluten Verlust der Empfindlichkeit, vielleicht hatte man auch mit einem Rauschgift Schmerzlosigkeit erzeugt. Wehe dem, der nicht über Schmerzempfinden klagte; er unterschrieb sich selbst sein Schuldig. Und waren die Zeichen nicht deutlich genug — oft begnügte man sich allerdings mit dem Auffinden einer Warze, eines Leberflecks, eines Gerstenkorns —, so griff man zu neuen Qualen; eine solche war die Wasserprobe, welche darin bestand, dass man die Opfer in ein grosses mit Wasser gefülltes Becken warf: entweder ging die Unglückliche unter und ertrank, weil sie des Schwimmens unkundig war — dann war sie unschuldig —, oder sie schwamm oben, und dann war sie eine Hexe.

Bis zum 18. Jahrhundert glaubte jedermann oder fast jedermann an Hexerei, und zwar waren es nicht nur die Unwissenden aus der Masse des Volkes, sondern sogar hervorragende Gelehrte, die diesem Glauben anhingen. Um einige Namen zu nennen: Felix Platter, Professor der Medizin zu Basel (1536—1612), glaubte an teuflischen Wahnsinn, Daniel Sennert, Professor der Medizin zu Wittenberg (1572—1657), beschreibt eine Art Ekstase, die durch teuflische Einflüsse hervorgebracht wird; er bezweifelt keinen Augenblick, dass die vom Teufel Besessenen durch die Luft fahren können. Ambroise Paré († 1590) schreibt, dass die Besesssenen beim Sprechen die Zunge aus dem Munde hängen lassen; sie spre-

Aus Oesterreich.

Was ist Kultur? Darüber gibt uns das Lexikon eine klare und kurze Antwort. — Es sagt, dass Kultur die Entwicklung und Veredlung des geistigen Lebens und Wohlbefindens der Menschen bedeutet. —

Und um nun die Bevölkerung Klösterreichs in diesem Sinne zu beeinflussen, hat man in weiser Erwägung durch die Regierung Männer ernannt, die in den sogenannten «Kulturrat» berufen wurden. — Abgesehen davon, dass die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung hauptsächlich oder ausschliesslich dazu da sind, um Steuern zu zahlen, zu arbeiten und das Maul zu halten, daher auch jeder dieser Ernennungen, die in der letzten Zeit so zahlreich seitens einer «hohen» Regierung und des Herrn Bundespräsidenten erfolgt sind, vollständig apathisch gegenüber stehen, abgesehen davon, dass der Wiener sich hierüber schon seine Meinung über die ernannten Herren — Frauen wurden überhaupt nicht ernannt! — die er «Herrenhäusler» nennt, gebildet hat, ist es interessant, dass sich in diesem Staate alles an Reaktion wiederholt, was schon dagewesen ist und von fortschrittlichen und sozialistischen Strömungen beseitigt wurde. Das Herrenhaus in der alten Monarchie war das von der Regierung vorgeschlagene und vom Kaiser ernannte Oberhaus, das das Recht hatte, Gesetze und Beschlüsse, die im Abgeordnetenhaus beschlossen und angenommen wurden, abzulehnen und nochmals dem Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung vorzulegen. — Dieses Abgeordnetenhaus war allerdings weniger reaktionär als der nunmehr ernannte Staatsrat, neben dem noch ein Kulturrat besteht, in welchen vom Bundespräsidenten zum Grossteil Pfaffen entsendet werden. — Zuerst natürlich die der herrschenden katholischen und dann der evangelischen Kirche und der jüdischen Kultusgemeinde, wobei aber die katholische Kirche drei Viertel der Mandate besitzt und die übrigen ein Viertel. — Daneben wurden auch einige Wissenschaftler ernannt, die aber von den Stimmen der Pfaffen erdrückt werden, vorausgesetzt, dass sie es überhaupt einmal wagen sollten, sich gegen irgend einen pfäffischen Antrag aufzulehnen, was sie natürlich nicht tun werden, da sie doch im katholischen Sinne ausgesucht wurden!

Es gibt eben bei uns nur eine Kultur, und das ist die klerikale, eine andere hat einfach zu bestehen aufgehört, und es ist selbstredend nur die katholische Kirche berechtigt, die, d. h. ihre Kultur, zu verbreiten. — Wie diese Kultur ausgesehen hat und auch weiterhin aussehen wird, darüber braucht man nur in der objektiven Geschichte zurückzublättern und man wird neben der sogenannten «heiligen oder allerheiligsten Inquisition» des Mittelalters bis in die neue Zeit finden, dass die katholische Kirche nicht anderes getan hat, als ihre Macht immer mehr durch Gewalt und Unterdrückung der arbeitenden Menschen zu vergrössern und alles an sich zu reissen, was irgendwie nur den Anschein einer freieren Entwicklung bedeutete. — Dass auch die Künstler daran glauben mussten und sich der Kirche deshalb verschrieben, weil sie sonst zugrunde gegangen wären und dass daher die von den Pfaffen gerühmte Kultur der Kunst und Wissenschaft von ihr gekauft und erpresst worden ist, das wird durch die Geschichte einwandfrei erwiesen!

Und dieser Kultur müssen sich jetzt die Völker Oesterreichs zähneknirschend und mit der Faust im Sack verschreiben und ausliefern, weil die Gewalt sie daran hindert, etwas dagegen zu tun und weil die von der Kirche und ihren Knechten eingeführte Zensur alles geistige Leben einfach getötet hat. — Dass es allerdings auch eine atheistische Kultur gibt, dass die freie und nicht von Pfaffen und Kirche beeinflusste Wissenschaft jeden Zusammenhang mit der Kirche und ihrer Unkultur ablehnt, ist etwas, was der Oesterreicher nicht wissen darf und was auch zu verbreiten, von der Zensur strenge verboten ist. — Nebenbei bemerkt war der «seelige» Metternicht ein Waisenknabe gegenüber dem jetzt herrschenden Zensurknebel!

Und so sehen wir, dass das Allheilmittel der Menschheit die Kultur nur einseitig und zwangsweise zugunsten der katholischen Kirche ausgenützt und verbreitet wird und dass sich die Kirche einfach den Mantel der Kultur — sagen wir — ausgeliehen hat, um die Menschen noch mehr zu verblöden, als sie es ohnehin schon auf Grund der jahrzehntelangen klerikalen Beeinflussung der Jugend und damit der gesamten arbeitenden Bevölkerung dieses Staates getan hat.

Die Hauptsache ist, dass der brave arbeitende und steuerzahlende Bürger — ist das Wort Bürger nicht auch schon verboten wie das Wort Republik? — alles glaubt — denn der Glaube macht selig — was ihm die Pfaffen diktieren, vorreden und predigen und damit auf den weisen Gedanken kommt, dass die Kultur, wie sie die Pfaffen verzapfen, wirklich die Kultur einer Kulturwelt sein soll. — Zum Glück gibt es noch Staaten, wo Kultur mit der Kirche und dem Klerikalismus nichts zu tun hat und von wo aus dieses klerikale Landl

---

chen verschiedene unbekannte Sprachen, lassen die Erde erzittern, lassen donnern, blitzen, stürmen, reissen Bäume mit der Wurzel aus, versetzen Berge und Burgen. Und so nahmen die Hexenprozesse vom 16.—17. Jahrhundert noch zu. Zu dieser Zeit sind es nur wenige, die wie Rabelais († 1553) und Montaigne († 1592) die Stimme der Vernunft haben erschallen lassen. Der Vater von «Pantagruel», immer vorsichtig, begnügte sich mit einem Lächeln, während Montaigne wie immer seine Zweifel offen aussprach. Vor allem auch hat Pigray, der Leibarzt Heinrichs III. und Heinrichs IV. sich gegen die Hexenprozessordnung in Frankreich gewandt. In seinem Werk «Chirurgie» berichtet er, wie er beauftragt wurde, 14 Personen, Männer und Frauen, die der Hexerei angeklagt waren, zu untersuchen.

«Wir fanden nichts von dem, was man gegen sie aussagte, unter anderem, dass gewisse Körperstellen bei ihnen vollständig unempfindlich wären. Wir untersuchten sie sehr sorgfältig, ohne irgend eine Vorschrift zu vergessen, und liessen sie sich nackt ausziehen. Sie wurden an mehreren Stellen gestochen, aber sie zeigten ein sehr deutliches Empfinden. Wir befragten sie über die verschiedensten Punkte, wie man es bei Melancholikern macht, und wir erkannten in ihnen nur stupide arme Menschen, die sich teils um den Tod nicht ängstigten, teils ihn herbeiwünschten. Wir hätten ihnen lieber ein Abführmittel gereicht, um sie zu purgieren, als ein anderes Mittel, um sie zu bestrafen. Der Gerichtshof entliess sie gemäss unserem Bericht.»

Unerschrocken und mutig trat in Deutschland im 16. Jahrhundert der Arzt Johann Weyer für die Verdammten ein, die niemand zu verteidigen wagte. Er erkannte auch, dass viele Personen, besonders Frauen, die Opfer und nicht die Mitschuldigen des Teufels waren, die nur allzu leicht die Beute des grossen Verführers wurden, und dass dieser ihren schwachen Geist mit Halluzinationen und Träumen anfüllte und ihnen einredete, sie hätten Verbrechen begangen, an denen sie durchaus keinen Teil hatten. Das war eine ganze Revolution, da anstelle der Idee von der aktiven Teufelei, des Verbrechens, welches Bestrafung heischte, die Idee der passiven Teufelei, der Besessenheit, getreten war, welche angesichts ihrer Unverantwortlichkeit die Beschuldigte freigibt.

Aus den Reihen der Jesuiten erwuchsen dem Teufelswahn die heftigsten Gegner; Adam Tanner, Paul Laymann und Graf Friedrich von Spee (1591—1635), der die Unglücklichen mit der Streitschrift: Cautio criminalis s. Liber de processu contra sagas (1631), verteidigte. Aber noch langen Kampfes brauchte es für den Sieg der Vernunft. In diesem Kampf fand die Frau Unterstützung durch die Schriften von Bekker (1634—1698) und Thomasius, dessen Dissertatio de crimine magiae (1701) und De origine et processu processus inquisitorii contra sagas (1712) die Verblendeten ihren Irrtum erkennen liess und die wissentlichen Verbrecher in ihre Schlupfwinkel verscheuchte. Aber die grausigen Verbrechen brachten dem Angeber so vielen schmutzigen Vorteil, dass er, um seiner nicht verlustig zu gehen, immer wieder verstand, im Volk den Hexenglauben zu erwecken, so dass dieser Wahn selbst noch heute seine Opfer fordert. Die Geschichte lehrt, dass erst 1775 in Kempten im Allgäu das Haupt der letzten Hexe in Deutschland durch das Schwert fiel und in der Schweiz als letzte Hexe Anna Göldin 1783 zum Tode geführt wurde. Nach einer Angabe in Meyer's Lexikon (1926), soll noch 1836 auf der Halbinsel Hela eine Hexenprobe stattgefunden haben und da die Probe die Schuld ergab, hat man die Hexe ertränkt. Die Strafe durch den Feuertod ist verschwunden, der Glauben an die böse übernatürliche Kraft von Menschen, an Hexen, wird bleiben.